

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 34

Artikel: Im Spiegel der Presse
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-511988>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wo sind die idealen Briefkästen?

Lieber Nebi!

Seit einigen Wochen arbeite ich in Zürich als Briefträger. Ich habe das Glück, abseits der Hauptstrasse, am Zürichberg die Leute zu bedienen. Die Häuser (lies Villen) stehen meist inmitten herrlicher Gärten. Während der ersten Tage genoss ich es, durch die Blumenpracht zu den Briefkästen zu spazieren. Aber je länger je mehr rege ich mich über die langen Wege und zum Teil steilen Treppen auf. Zum Glück gibt es auch einige wenige Leute, die ihre Briefkästen unten am Gartentor befestigt haben. Ich begreife nicht, warum die PTT bei ihrem akuten Arbeitermangel dies nicht schon längst verlangt. Es könnte viel Zeit und Kraft gespart werden.

Und zum Briefkasten selbst: nur selten findet man den idealen Kasten. Meistens ist die Öffnung zu eng und der Kasten zu klein. Man muß die Post hineinstopfen, sicher nicht zur Freude des Empfängers! Ich habe dabei schon heimlich geflücht.

Bestimmt ist es nicht böse Absicht der Hausbesitzer. Ich hatte mir bisher keine Gedanken über diese Dinge gemacht. Nun hoffe ich fest, daß sich einige Leser der Briefträger erbarmen werden.

Elisabeth Neff, Zürich

Die andere Seite

Sehr geehrter Herr Heisch!

Recht herzlichen Dank für Ihren Artikel «Dienstleistung und Dienst nach Vorschrift» in Nr. 30 des Nebenspalter. Die Aktionen der Deutschen Fluglotsen geben in letzter Zeit viel zu reden und zu schreiben, doch leider stellt selten jemand die Dinge in den gebührenden Zusammenhang.

Wenn man die Reaktionen der Springer-Presse in Deutschland und z. B. der NZZ in der Schweiz verfolgt, dann wird es klar, daß es hier um mehr geht als um die Sorge für die Aufrechterhaltung der Dienstleistung Flugverkehr. Gewiß fürchten das «dynamische Management» und die fliegenden Geschäftemacher, beim Warten auf Start- oder Landebewilligungen kostbare Zeit zu verlieren, doch viel mehr befürchten diese Kreise und ihre politischen Interessenvertreter, ihre riesigen Gewinne mit Geschäftsgruppen teilen zu müssen, die z. T. durch ihre Dienstleistungen solch dynamisches Geschäftsgebaren überhaupt ermöglichen.

Um die berechtigten Forderungen der Flugverkehrsleiter abzuwürgen ist ihnen jedes Mittel recht. Fanatiker und Psychopathen werden Fluglotsen gleichgestellt, ihre Forderungen sind exorbitant und die Kampfmethoden erpresserisch. Es wird sogar von gravierender Verringerung der Sicherheit bei «work to rule» gesprochen, wobei natürlich genau das Gegenteil wahr ist.

Aus diesen Gründen fand ich es umso erfreulicher, im Nebenspalter Ihren Artikel vorzufinden, der beweist, daß doch noch eine freie Schweizer Presse existiert. Falls Ende Dezember 1973 (Ablauf des bereits gekündigten Friedensabkommens) in der Schweiz Aktionen wie diejenigen in Deutschland gestartet werden müßten, wären Sie,

falls Sie Interesse hätten, herzlich eingeladen, sich im Tower Klotten ein objektives Bild der Lage zu machen, um den zu erwartenden einseitigen Berichten, eine den Tatsachen entsprechende Darstellung entgegenzuhalten.

Kurt Hügli, Flugverkehrsleiter, Bassersdorf

*

In der Nr. 30 des Nebenspalter haben Sie einen Artikel von Peter Heisch, «Dienstleistung und Dienst nach Vorschrift», aufgenommen. Dieses Elaborat gibt mir Veranlassung die Frage aufzuwerfen, ob es wirklich dem Niveau Ihrer Zeitschrift angepaßt ist, einem Niveau, das während Jahren und Jahrzehnten gepflegt und gefördert wurde? Es wäre allerdings auch denkbar, daß Sie auf dieses Niveau keinen großen Wert mehr legen.

Noch ein Wort zum Verfasser des fraglichen Artikels. Herr Heisch äußert sich über den Stress im Typographengewerbe. Es ist immerhin festzustellen, daß dieser Stress so groß ist, daß er neben der verdienten Erholungszeit noch genügend Raum läßt, um solche Elaborate wie das fragliche, zu verfassen. Daß Herr Heisch die Materie des Flugbetriebes nicht kennt, schreibt er ja selbst.

Max Goll, Luzern

Leser-Echo

Lieber Nebi!

Daß man Deinen 99. Geburtstag mit 51 Jahren erleben darf, stimmt einen geradezu festlich und zuversichtlich. Bereits als Bube ist Dein Blatt in unserem Familienkreis zirkuliert. Und daß Du heute 99 Jahre jung bist – eine fabelhafte Linie eingehalten hast (auch «Ausrutscher» gehören dazu) – das ist schon überhaupt keine Selbstverständlichkeit mehr. Man ist immer wieder dankbar für dieses Herz von gutem Geist und Humor. Dank an alle Mitarbeiter und Helfer.

H. P. Anderegg, Interlaken

*

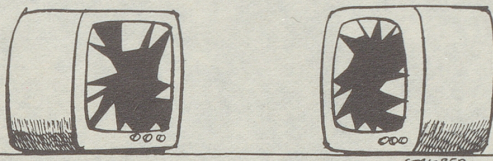
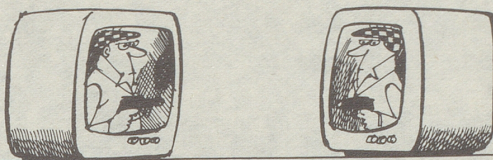
Ich bitte um Streichung meines Abonnements auf den nächsten Ablauftermin. Grund: Ihr Artikel «Toleranz» von Ritter Schorsch in Nr. 19. Ich nehme an, daß es Ihnen zutiefst zuwider ist, von diesen abscheulichen Reformierten weiter Geld entgegenzunehmen.

L. Schultzeiß, Olten

Kaffeepausen gespräch Nr. 10



731127.8



STAMBER

Im Spiegel der Presse

Aargauer Volksblatt

Romandie hat keine humoristische Zeitung

Auch die Westschweizer lieben Witz und Satire. Es muß aber sehr pointiert sein, damit es angenommen wird. Und die Westschweizer, welche der deutschen Sprache mächtig sind, kaufen oft den «Nebenspalter», den sie genießen. In der Tat ist der «Nebenspalter» nicht nur eine humoristische und satirische Zeitung, sondern u. E. eine nationale Institution. Wenn der «Nebenspalter» nicht bestehen würde, müßte man ihn gründen. Man erinnert sich, wie der «Nebenspalter» während des letzten Krieges ebenfalls mächtig zur geistigen Landesverteidigung beitrug. Er konnte sogar Hitler in Rage bringen. Doch aus diesem Grunde geriet auch der «Nebenspalter» wie andere mutige Zeitungen mit der schlotterigen Pressezensur unseligen Angedenkens in Konflikt.

In der Westschweiz wird allenthalben bedauert, daß hierzulande keine Zeitung oder Zeitschrift wie der «Nebenspalter» besteht. Man kauft französische oder englische Produkte, welche aber unsere Eigenart nicht berühren.

Vor Jahren hatte der bekannte Kolumnist Jack Rollan die wöchentliche Zeitung «Bonjour» herausgebracht, welche sich großer Beliebtheit erfreute. Magistraten mit schlechtem Gewissen waren auf der Hut. Gelegentlich war die Zeitung etwas «osé», was den Westschweizer nicht allzu sehr schockiert. Obwohl nach unseren Kenntnissen die Zeitung rentabel war, stellte Jack Rollan deren Erscheinen ab. (Er schreibt jetzt seinen «Bonjour» regelmäßig in der «La Suisse».) Vor etwa zwei Jahren begann der Walliser Narcisse Praz in Genf mit der Herausgabe der Wochenzeitung «Pilule». Er nennt sie satirische Zeitung. Man versprach sich dabei etwas. Doch wurde man arg enttäuscht. Die Zeitung hat mit einem Organ, das Mißstände mit feinem Witz und satirischem Humor angreift, nicht viel zu tun. Man kann füglich sagen, daß es sich hier lediglich um ein Hetzblatt mit nicht sehr hohem Niveau handelt. Praz greift einfach auf grobschlächtige Art und Weise alles an, was ihm nicht in den Kram paßt, sei es nun Staat, Staatsmänner, Polizei, Militär, Kirche, Institutionen, kurz, er ist gegen alles. Schade! Er hätte etwas anderes daraus machen können. Denn der Mann besitzt ohne Zweifel Talent.

Louis P. Favre

DIE TAT

Kein «Nebenspalter» ohne Gnägi

Ein «Nebenspalter» ohne Bundesrat Gnägi und Militärdepartement wäre ein schlechtes Zeichen für die Verbundenheit von Volk und Armee. In diesem Sinne äußerte sich Bundesrat Rudolf Gnägi im Rahmen einer Glückwunschsendingung des Deutschschweizerischen Radios zum 99. Geburtstag des «Nebenspalter».

Der Vorsteher des Eidgenössischen Militärdepartements gratulierte der bekannten schweizerischen satirisch-humoristischen Zeitschrift, wobei er wörtlich erklärte:

«Wenn eine Zeitschrift 99 Jahre erschienen ist, so ist das ein Zeichen ihrer Notwendigkeit. Der «Nebenspalter» ist auch heute notwendig, selbst wenn seine beiden Mittel — Zeichnung und Schrift — sich gewandelt haben. Immer noch aber besitzt er das Schwert und die klingende Narrenkappe: Das Schwert ist die Satire, die klingende Narrenkappe der Humor. Der Bundesrat und vor allem das Militärdepartement, welche seit jeher dem «Nebenspalter» als Zielscheibe zur Verfügung standen, begrüßen es, wenn die Zeitschrift ihre Aufgabe auch in Zukunft erfüllen wird. Wenn das Militärdepartement und sein Chef nicht mehr im «Nebenspalter» erscheinen würden, wäre das ein schlechtes Zeichen für die Verbundenheit unserer Milizarmee mit dem Volke. Wie der «Nebenspalter» zeigt, erhält eine lebendige Auseinandersetzung mit menschlichen Problemen verschiedenster Art jung, wenn sie verbunden ist mit fundierter Kritik, ausreichender Selbstkritik und eben mit Humor. Daher hoffe ich, daß der «Nebenspalter» auch in den nächsten hundert Jahren seiner Aufgabe zur Freude der Eidgenossenschaft dienen wird.»

Aus dem Paradies

In Prag haben die Arbeiter einer Textilfabrik den Vorschlag, daß ihre Frauen Schicht arbeiten sollen, abgelehnt. Die Zeitung «Rude Pravo» schreibt dazu: «Wer bestimmt denn, was für unsere Produktion notwendig ist — die Betriebsleitung oder eine Handvoll fauler Gatten?»